

Dr. Robert Yarbrough, Pastoralbriefe, Sitzung 7, 1 Timotheus 6

© 2024 Robert Yarbrough und Ted Hildebrandt

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough in seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Anhänger, Sitzung 7, 1 Timotheus 6.

Wir setzen unsere Betrachtung der Pastoralbriefe fort. Unsere heutige Reihe trägt den Titel „Die Pastoralbriefe – Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter“. In diesem Abschnitt unserer Vorlesungen behandeln wir den ersten Timotheusbrief und haben bereits die Einleitung und die ersten fünf Kapitel besprochen.

In diesem Abschnitt möchten wir unsere Betrachtung des 1. Timotheusbriefes abschließen. Mir ist sehr bewusst, wie viel wir auslassen, wie oberflächlich unser Zugang zum 1. Timotheusbrief ist, wenn wir uns Kapitel sechs ansehen und den Brief noch einmal durchlesen. Es gibt einfach so viel mehr im Wort Gottes, als man in Predigten oder Vorträgen jemals vollständig abdecken kann.

Und ich denke, das ist gut so. Es verweist auf die Fülle und den Reichtum Gottes selbst. Wir werden in der uns zur Verfügung stehenden Zeit unser Bestes geben, um Kapitel sechs abzuschließen, und wenn es die Zeit erlaubt, werden wir auch den ersten Timotheusbrief noch einmal kurz überfliegen und wiederholen.

1 Timotheus 6 beginnt mit den Worten: „Alle, die unter dem Joch der Sklaverei stehen, sollen ihre Herren in vollem Maße achten, damit der Name Gottes und unsere Lehre nicht verleumdet werden.“ Denken Sie daran, dass wir im fünften Kapitel des 1. Timotheusbriefes von verschiedenen Personengruppen sprechen: von älteren Männern und Frauen sowie von jüngeren Männern und Frauen.

Wir haben es mit Witwen zu tun. Wir haben es mit Ältesten zu tun. Es ist im Grunde eine Mischung aus praktischen Anweisungen für Timotheus, wie er mit den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in der Gemeinde umgehen soll.

Bedenken Sie, dass die Kapitelunterteilung erst über tausend Jahre nach der Entstehung der Bibel eingeführt wurde. Daher kann sie das Verständnis des Gedankengangs erschweren. Dieser Gedankengang reicht hier bis ins fünfte Kapitel zurück.

Kapitel sechs ist kein neues Thema, das Paulus hier anschneidet. Es knüpft an seine bisherigen Ausführungen an, wie das Evangelium die sozialen Beziehungen in der Gemeinde und die verschiedenen Beziehungen zwischen den Menschen revolutioniert und welche Verantwortung die Kirche gegenüber den einzelnen

Gemeindemitgliedern trägt. Hier geht es jedoch um diejenigen in der Kirche, die, wie er es nennt, unter dem Joch der Sklaverei stehen.

Vers zwei: Diejenigen, die gläubige Herren haben, denn wenn es Sklaven in der Gemeinde gibt, sind diese wahrscheinlich auch Herren in der Gemeinde. Er spricht beide an und sollte ihnen nicht nur deshalb Respektlosigkeit entgegenbringen, weil sie Glaubensgeschwister sind. Im Gegenteil, sie sollten ihnen umso besser dienen, da ihre Herren ihnen als Glaubensgeschwister lieb und auf das Wohl ihrer Sklaven bedacht sind.

Dies sind die Dinge, die ihr lehren und auf die ihr bestehen sollt. Denkt daran, dass der gelb markierte Teil auf die Göttlichkeit, auf Gott verweist, während die roten Abschnitte die Gebote enthalten, die uns daran erinnern, wie Timotheus – oder wie wir, die Leser, beim Lesen dieser Zeilen, daran erinnert werden sollten – diese Worte für das praktische Leben bestimmt haben. Sie sollen verinnerlicht und in die Praxis umgesetzt werden.

Die letzte Zeile ist abgetrennt, und so gliedert die NIV sie im Text, weil sie eine Art Übergangsvers darstellt. Ich denke, sie blickt auf all das zurück, was er bis Kapitel fünf gesagt hat, aber ich werde sie gleich unten noch einmal auflisten, weil sie meiner Meinung nach auch die Überschrift für das Folgende bildet. Die wichtigste Beobachtung hier betrifft das offensichtliche, unausgesprochene Thema in diesem Abschnitt des 1. Timotheusbriefes: die Sklaverei.

Ich möchte betonen, dass Paulus in seiner Auseinandersetzung mit diesem Thema die Sklaverei ebenso wenig befürwortet wie Jesus beispielsweise in Matthäus 9. Paulus erklärt in Matthäus 9, als er die Scheidung anspricht, dass er sie nicht gutheißt. Er beschreibt die Realität einer Welt, in die er hineingeboren wurde und deren Leid dadurch gelindert wurde, dass Gott seinem Volk dieses Zugeständnis machte. Er sagte: „Wegen eurer Herzenshärte werde ich euch diese Anweisungen bezüglich der Scheidung geben.“

Wie ich bereits im Text erwähnte, war Sklaverei in der Antike eine allgegenwärtige soziale Realität. Überall auf der Welt gab es Besiegte und Eroberer, und jeder, der Sklaven halten konnte, hielt auch welche. Das macht es aber nicht richtig.

Sklaverei gehörte jedoch nicht zu Gottes Schöpfung. Er erschuf nicht die Welt, schuf die Sklaverei und sagte dann: „Das ist doch gut so.“ Sklaverei kam erst nach dem Sündenfall in die Welt.

Und obwohl die Kirche über die Jahrhunderte hinweg, insbesondere in Nordamerika, in die Sklaverei verwickelt war – was tragisch war –, ist es erst im Christentum, wo der gesellschaftliche und politische Wille zur Abschaffung der Sklaverei entstand, dass diese Rolle von der Kirche übernommen wurde. Unter den Gelehrten der

römischen Welt herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass der Aufstieg der christlichen Gemeinschaft die Sklaverei im Römischen Reich allmählich beendete. Und in der modernen Welt, beginnend mit William Wilberforce und dem britischen Parlament in der Zeit, als Großbritannien die Meere beherrschte und die wichtigste Kolonialmacht der Welt war, war es das Britische Weltreich, das mit der Abschaffung der Sklaverei begann.

Es war auch die starke christliche Präsenz, die zum Ausbruch des Bürgerkriegs beitrug. Der Krieg mit den meisten Menschenleben in der amerikanischen Militärgeschichte wurde aus verschiedenen Gründen geführt, doch sicherlich war die Abschaffung der Sklaverei einer der Hauptgründe und eine der wichtigsten Folgen. Und die Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe bleibt weltweit ein Problem.

Das ist kein Phänomen, das nur in einem bestimmten Land auftritt. Überall auf der Welt findet man Bevölkerungsgruppen, die miteinander im Krieg liegen. Im amerikanischen Englisch sagt man: „Die können sich nicht ausstehen.“ Und ich habe festgestellt, dass dies einfach ein Merkmal des internationalen Reisens ist: Man reist, lernt Menschen kennen und findet heraus, wer die uralten Feinde sind.

Ich will die USA nicht freisprechen, denn sie haben eine Geschichte der Sklaverei. Aber sie haben die Sklaverei abgeschafft, und wenn man sich umschaute, im Internet recherchiert, findet man heraus, dass es derzeit zwischen 40 und 60 Millionen Sklaven gibt. Und das hat nichts mit der Kirche zu tun. Es sind andere Religionen, es sind andere Teile der Welt außerhalb des sogenannten christlichen Westens, wo die Sklaverei weitaus verbreiteter ist.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einen Abschnitt im Anhang eines Kommentars zu Kolosser und Philemon von G. K. Beale lenken und ihn hier zitieren. Es ist wichtig, die Sklaverei im griechisch-römischen Raum des 1. Jahrhunderts mit der Sklaverei im amerikanischen Süden des 19. Jahrhunderts zu vergleichen. Beale zitiert hier eine Arbeit von Scott Barchi aus dem Anchor Bible Dictionary. Barchi hat sich intensiv mit der Institution der Sklaverei in der römischen Welt auseinandergesetzt. Einige Anmerkungen dazu.

Erstens war Sklaverei in der römischen Welt unter einem viel größeren Teil der Bevölkerung weit verbreitet. Zweitens waren Kultur und Wirtschaft von der Sklaverei abhängig. Wäre die Sklaverei abgeschafft worden, hätte es in der römischen Welt mit Sicherheit zu einer Massenverhungern gekommen.

Denn was der Verbrennungsmotor oder die Lieferkette für die moderne Welt bedeuten, das war die Sklaverei in der Antike. So wurden viele Dinge erledigt, von denen die Menschen – jeder – für ihren täglichen Lebensunterhalt abhängig waren. Drittens war die Sklaverei in der griechisch-römischen Welt nicht auf eine einzige ethnische Gruppe beschränkt.

Viertens wurden die meisten Sklaven, mit Ausnahme derer, die aufgrund von Straftaten versklavt worden waren, in der Regel in relativ jungem Alter, meist um das 30. Lebensjahr, freigelassen. Wer Sklave gewesen war, hatte die Möglichkeit, freigelassen zu werden. Dies motivierte die Sklaven zu treuer Arbeit, da diese letztendlich mit der Freilassung belohnt wurde.

Fünftens waren die Lebensbedingungen von Sklaven oft besser als die von Freigelassenen. Sechstens ließen sich viele Menschen freiwillig versklaven, um ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu verbessern, was mitunter auch die Begleichung ihrer Schulden umfasste. Siebtens wurde Bildung gefördert, und Sklaven übten wichtige soziale und politische Funktionen aus.

Achtens konnten Sklaven Eigentum besitzen und andere Sklaven halten. Neuntens war die öffentliche Versammlung von Sklaven nicht gesetzlich verboten, wie es im amerikanischen Süden der Fall war. Das heißt also nicht, dass die Sklaverei von Gott gewollt war oder dass die Bibel die Sklaverei befürwortet. Aber wie der verstorbene Gelehrte F. F. Bruce am Ende seines Buches über Paulus mit dem Titel „Paulus, der Apostel des befreiten Herzens“ schrieb, führte die Praxis und Lehre des Neuen Testaments dazu, dass die Institution der Sklaverei in ein Klima geriet, in dem sie nur verkümmern und aussterben konnte.

Und das tat es. Ich möchte hier noch eine weitere Quelle erwähnen. Sie wird auf dem Bildschirm angezeigt, aber hier sehen Sie das Tagebuch selbst.

Es stammt von einem ehemaligen Professor hier. Wir nannten ihn Jimmy Egan. Er ist jetzt Pfarrer, aber er hat einen sehr guten Artikel geschrieben, der erst letztes Jahr veröffentlicht wurde: „Das Evangelium versus Sklaverei: Sechs neutestamentliche Argumente“.

Er argumentiert, dass wir im Neuen Testament selbst keine Befürwortung der Sklaverei finden, sondern eine Beschreibung und Wertschätzung der Sklaverei, die zeigt, dass die Menschen schon damals die Verwerflichkeit dieser Institution hätten erkennen können und sollen – und in manchen Fällen auch erkannten. Das Neue Testament verurteilt die Sklaverei implizit, und wir sollten dem Neuen Testament für seine ihrer Zeit weit vorausgreifende Lehre zur Sklaverei mehr Bedeutung beimessen. Zudem muss man erkennen, dass die Kirche, wie so oft, die Bibel nicht immer mit der gebotenen Klarheit und Klarheit gelesen hat. Das war alles, was ich zu den ersten Versen von 1 Timotheus 6 sagen wollte, obwohl es noch viel mehr dazu zu sagen gäbe. Anschließend kommen wir in der NIV-Bibel zum Abschnitt „Falsche Lehrer und die Liebe zum Geld“.

Und ich wiederhole die Worte vom Ende von Vers 2. Das sind die Dinge, die du lehren und auf denen du bestehen sollst, denn Paulus geht nun auf das Thema Lehre

ein, das seit Kapitel 1 immer wiederkehrt: das Problem, vor dem Timotheus steht, und die Herausforderung, der er sich weiterhin widersetzen muss, sind diese falschen Lehrer, die offensichtlich sehr raffiniert, sehr effektiv und sehr gefährlich sind. Paulus kommt immer wieder darauf zurück und kritisiert erneut ihre Vorgehensweise, ihr Vorgehen und die Mittel, die Timotheus zur Verfügung stehen, um dem mit Gutem, Reinem und Wahrem entgegenzuwirken. Paulus sagt in Vers 3: „Wenn jemand etwas anderes lehrt als das, was Paulus Timotheus lehrt, und nicht der gesunden Unterweisung unseres Herrn Jesus Christus und der gottgefälligen Lehre zustimmt ...“ – ich mache hier eine kurze Pause. Warum spricht er von der Lehre unseres Herrn Jesus Christus? Ist das nicht Paulus’ Lehre? Nein, das ist nicht Paulus’ Lehre.

Er ist ein Apostel Jesu Christi. Wie ich in der ersten Vorlesung bereits erwähnte, bedeutet Apostel, dass man der Autorität eines anderen untersteht und nur befugt ist, diesem das weiterzugeben, was einem selbst anvertraut wurde. Und genau das tut Paulus.

Er vermittelt die Gefühle und Überzeugungen, die Jesus Christus ihm anvertraut hat. Wer dem nicht zustimmt (Vers 4), ist eingebildet und verständig. Solche Menschen hegen ein ungesundes Interesse an Streitereien und Wortgefechten, die Neid, Zank, üble Nachrede, böse Verdächtigungen und ständige Reibereien zwischen Menschen mit verdorbenem Geist hervorrufen.

Es erinnert mich an manche Blogs und den dort vorherrschenden Ton. Paulus scheint etwas Ähnliches zu beschreiben. Das sind Menschen, denen die Wahrheit geraubt wurde und die glauben, Frömmigkeit sei ein Mittel zum finanziellen Gewinn.

Ich habe Gegenden auf der Welt bereist, wo Menschen unbedingt Pfarrer werden wollen, weil es eine lukrative Einnahmequelle ist. Sei es eine unabhängige Kirche oder eine westliche Konfession, die – vielleicht durch den Kolonialismus – in dem Land präsent ist. Ich denke da an die anglikanische Kirche und ihre Präsenz in ganz Afrika.

Es ist eine echte Herausforderung, Menschen zu beurteilen, die für die Kirche arbeiten möchten, denn manche behaupten alles Mögliche, um eine Stelle zu ergattern und dadurch ein Einkommen und Ansehen zu erlangen. Das ist ein weltweites Problem, auch im Westen, wo manche aus unheiligen Gründen in den Kirchendienst eintreten.

Manchmal, wenn man als Dozent Studenten berät, die über ihre Berufung und ihre Vision sprechen, ist das auf theologischer Ebene nicht so üblich. Aber als ich an einer Hochschule unterrichtete, begegnete ich vielen jungen Männern mit sehr skrupellosen Motiven. Sie wollten im Grunde Macht.

Ich erinnere mich an einen jungen Mann, der sich fragte, wo er Theologie studieren sollte. Sein Vater hatte Jahre zuvor ein Seminar besucht, in dem die Bibel mittlerweile kaum noch gelehrt wurde. Der Sohn hingegen war überzeugt: „Ich möchte unbedingt an ein Seminar, wo mir die Bibel und das christliche Evangelium gelehrt werden.“

Aber mein Vater hat es mir angeboten und mir dann dieses riesige Portfolio beschrieben. Sein Vater war Asiate und wohlhabend geworden. Er sagte zu seinem Sohn: „Wenn du auf mein Priesterseminar gehst, das ich auch besucht habe, gebe ich dir dieses Portfolio.“ Und dieser junge Mann erzählte mir, er fahre in der Gegend des Seminars herum, die ebenfalls in einem wohlhabenden Viertel lag.

Er sagte: „Ich sehe diese Häuser und ich sehe diese Autos.“ Dann dachte er kurz nach und sagte: „Genau das will ich.“ Ich habe ihn gewarnt.

Ich sagte, das sei verrückt. Wir werden später im Kapitel sehen. Befreie dich von der Geldgier.

Doch er ging in das Priesterseminar seines Vaters. Er konnte dem Reiz des Geldes nicht widerstehen. Sie glauben, Frömmigkeit sei ein Mittel zum finanziellen Gewinn.

Doch Paulus stellt die Sache hier gewissermaßen auf den Kopf. Er sagt, Gottesfurcht in Verbindung mit Zufriedenheit sei ein großer Gewinn. Die Unzufriedenheit, die aus dem Streben nach Geld entstehe, sei ein Teufelskreis.

Das ist ein schwarzes Loch. Das ist nicht die Zufriedenheit, die Gottesfurcht schenkt. Gottesfurcht bietet aber eine tiefere Zufriedenheit mit großem Gewinn.

Und das ist der Grund: Wir haben nichts in die Welt gebracht und können auch nichts aus ihr mitnehmen. Aber wenn wir Essen und Kleidung haben, sind wir damit zufrieden.

Das sind wir als Christen, deren Herzen erfüllt sind von der Zufriedenheit, Gott zu kennen. Und von der Zufriedenheit, zu wissen, dass unser Leben von Gott gelenkt und behütet wird und er uns an einen Ort seiner Wahl geführt hat. Und wir können mit dem Psalmisten sagen: „Unsere Wege sind zu lieblichen Orten geführt worden“, und wir können Zufriedenheit in unseren Lebensumständen finden, weil wir verstehen, dass Gott uns dorthin gebracht hat.

Er wird uns dort beistehen und mit uns und für uns die Dinge voranbringen. Wer reich werden will, gerät in Versuchung und in eine Falle und verfällt vielen törichten und schädlichen Begierden, die die Menschen ins Verderben stürzen. In vielen Teilen der Welt gibt es heute etwas, das wir Lotterie nennen.

Man liest oft Geschichten darüber, was mit Menschen passiert, die im Lotto gewinnen. In den meisten Fällen ruiniert es ihr Leben. Wenn ihr Wunsch, reich zu werden, in Erfüllung geht, ist das so zerstörerisch, dass es ihnen nach dem Geldgewinn schlechter geht als vorher.

Vers 10 spricht von der Geldgier und nennt sie eine Wurzel, die man auch als Wurzel allen Übels übersetzen könnte. Man könnte es auch als Wurzel allen Übels übersetzen. Das wäre vielleicht etwas übertrieben.

Ältere Übersetzungen besagen jedoch, dass die Geldgier die Wurzel allen Übels ist. Sie ist ein so allgegenwärtiges Übel, dass dies keineswegs eine Untertreibung ist. Vieles Böses in der Welt ist das Ergebnis von Liebe, Gier und Geldgier.

Ich würde sogar sagen, dass Russlands Invasion in der Ukraine zum Teil wirtschaftlich motiviert ist. Manche Menschen sind geldgierig, und ich denke, insbesondere Paulus' Gedanken an die Gemeindemitglieder – manche, die geldgierig sind, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Leid zugefügt – sprechen dafür. Daher möchte ich als erstes anmerken, dass es in der menschlichen Natur liegt, der apostolischen Lehre zu widersprechen und sich ihr oft aus finanziellen Gründen entgegenzustellen.

Ich denke, das ist einfach eine menschliche Neigung, und es ist schön, wenn man in einer Gemeinde predigt und es nicht viele Meinungsverschiedenheiten gibt, wenn alles gut läuft. Aber oft passiert es im Gemeindeleben, dass sich ein oder mehrere Personen oder Gruppen als Störenfriede herausstellen, und je größer die Gemeinde, desto wahrscheinlicher ist das. Man hat dann immer ein paar, die sich lautstark beschweren.

Es gibt Leute, die immer am Rande stehen, sich über irgendetwas beschweren, Forderungen stellen oder Druck auf den Pastor oder die Gemeinde ausüben, damit diese einen Weg einschlagen, der vielleicht nicht so gesund ist. Oder es gibt Leute, die bei jeder Vorlesung die Hand heben und widersprechen. Ich denke da zum Beispiel an einen sehr bekannten Pastor, dessen Predigten so gut recherchiert und geschrieben waren, dass sie veröffentlicht wurden.

Jeden Montag oder Dienstag nach seiner Predigt hielt er eine weitere Predigt in einer Stadt mit einem christlichen College, weshalb viele Professoren seine Predigten besuchten. Und jeden Montag oder Dienstag erhielt er eine detaillierte Kritik von einem bestimmten Professor, der ihn und seine Predigten nicht mochte. So veröffentlichte einerseits ein christlicher Verlag die Predigten, andererseits gab es da jemanden in der Gemeinde, der ihm ein Dorn im Auge war und ständig Dinge bemängelte, die er für falsch hielt.

Und da er Gemeindemitglied war, musste er sich mit dieser Person auseinandersetzen. Das gehört einfach zum Alltag im kirchlichen Dienst. Natürlich muss man in extremen Fällen, wenn dies zu solchen Spaltungen führt, wie wir sie im Titusbrief sehen werden, manchmal eingreifen.

Und ich nehme an, dass in extremen Fällen, wenn jemand ketzerische Lehren vertritt, der Zeitpunkt kommt, an dem diese Person aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden muss. Verschiedene Kirchen haben unterschiedliche Verfahren, um jemandem das Abendmahl zu verweigern oder ihn nach Gebet, Gespräch und Ermahnung zu disziplinieren. Zurück zu Matthäus 18: Dort finden sich Bestimmungen für den Umgang mit Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gemeinde. Im Hinblick auf den Gewinn an Frömmigkeit, den wahren Gewinn an Frömmigkeit, der mit Zufriedenheit einhergeht, wie Paulus es ausdrückt, erwähnt er drei Punkte, die besondere Beachtung verdienen.

Erstens, der Realismus in Vers sieben bezüglich unseres Besitzes. Ich setze das in Anführungszeichen, weil uns nichts gehört. Wir kamen nackt auf die Welt, wir werden sie nackt verlassen.

Alles, was wir haben, ist nur geliehen. Und selbst das, was wir anbieten, ist vorübergehend. Und ich sehe hier auf dem Bildschirm den Moment, in dem alles, was wir sind, zu Gott zurückkehrt, der uns erschaffen hat.

Und die Todesfallleistung (POD) wird im Todesfall fällig. Wenn wir sterben, geben wir alles, was wir besitzen, auf. Und jemand anderes wird es haben.

Es ist also wichtig, sich vor Augen zu halten, dass wir Verwalter dessen sind, was uns anvertraut wurde, und dass wir unsere Liebe nicht auf diese Dinge richten sollten, denn sie sind vergänglich. Gott ist vergänglich. Dinge nicht.

In Vers acht werden wir an den Segen der Zufriedenheit mit dem, was wir haben, erinnert. Wenn wir Essen und Kleidung haben, sind wir damit zufrieden. Und wir können wissen, dass wir uns wünschen, mehr zu haben.

Wir wissen, dass wir realistisch gesehen nicht genug haben, besonders wenn wir Kinder haben. Oft fragt man sich einfach, wie man über die Runden kommen soll. Doch das Wunderbare am Evangelium und dem Frieden, den Gott schenkt, ist, dass er uns so beisteht, dass wir nachts ruhig schlafen können, selbst wenn wir Sorgen haben.

Wir können sicher sein, dass er für unsere Zukunft vorgesorgt hat. Und genau davon spricht Paulus: Zufriedenheit. Wenn wir im Moment genug haben, können wir mit dem, was wir haben, zufrieden sein.

Viele Heilige im Laufe der Jahrhunderte – und das sehen wir auch in der Heiligen Schrift – hatten im Moment nicht genug. Und dennoch fanden sie Zufriedenheit bei Gott. Paulus weiß das und lobt es deshalb.

Und schließlich erleben wir die Befreiung von Versuchung, Fallen, Begierden und der Zerstörung, die durch Geldgier statt Gottesliebe verursacht wird. Menschen, die etwas lieben, was die Bibel verbietet, sehen das oft negativ, reagieren mit Missfallen und Unmut und hören nicht gern, dass es nicht gut ist. Doch Gott weiß, was das Beste für sein Volk ist, und manchmal sind es gerade die Dinge, die wir am meisten begehren, die Gott uns durch seine Gebote regelrecht vorenthält und sagt: „Nein, lasst das sein!“

Im Rückblick erkennen wir, dass dies gütig, weise und in unserem besten Interesse war. Und wir danken Gott dafür, dass er uns vor dem bewahrt hat, was unsere Seelen vernichtet hätte, so wie es auch in Ephesus die Seelen bedrohte, wie Paulus an Timotheus schreibt. Nun folgt eine letzte Aufgabe an Timotheus, und gemäß der Überschrift in der NIV-Bibel ist dies der letzte Abschnitt des 1. Timotheusbriefes.

Aber du bist ein Mann Gottes. Es gab zwar viele Männer Gottes im Neuen Testament, aber niemand sonst wird dort als Mann Gottes bezeichnet. Im Alten Testament gibt es eine Reihe von Propheten, die als Männer Gottes bezeichnet werden, aber dies ist gewissermaßen eine Übertragung eines alttestamentlichen Ausdrucks auf Timotheus.

Und er hätte es sehr geschätzt, denn er war ein Kenner des Alten Testaments. Er war mit den Lesungen des Alten Testaments aufgewachsen. Du, Mann Gottes, fliehe vor all dem – das ist dein erstes Gebot – und strebe nach Gerechtigkeit, Gottesfurcht – da ist es wieder –, Glaube, Liebe, Geduld.

Und ich glaube, im Griechischen gibt es kein „und dort“. Dies ist ein weiteres Beispiel, wo Paulus einfach eine Reihe von Dingen aufzählt, ohne klare Reihenfolge – eins, zwei, drei, vier und fünf. Es ist eher eine Art Collage der Eigenschaften, die das Evangelium denen einflößt, die Gott durch die Gute Nachricht suchen, und die zu Charakterzügen werden, die uns ein Leben in Zufriedenheit vor Gott, mit Gott und im Dienst Gottes ermöglichen.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Es wird nicht leicht sein. Ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen wurdest, nachdem du vor vielen Zeugen dein gutes Bekenntnis abgelegt hast.

Dies ist das zweite Mal, dass Paulus auf einen Vorfall Bezug nimmt, den Timotheus gewissermaßen selbst begangen hat, der Gott anvertraut wurde, für den gebetet wurde und dessen Berufung anerkannt wurde. Er bezieht sich erneut darauf. Halte

daran fest, was deutlich wurde, als du vor vielen Zeugen dein Bekenntnis abgelegt hast.

Vor Gott, und das ist eine sehr ernste Aussage, vor Gott, der allem Leben schenkt, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat, will er Timotheus daran erinnern, mit Christus verbunden zu sein und wie Christusähnlichkeit in seiner Situation aussehen sollte. Er will ihm verdeutlichen, dass Christus Jesus selbst mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert war. Er hat sie gemeistert.

Während seiner Aussage vor Pontius Pilatus legte er ein gutes Geständnis ab. Ich beschwöre dich – dieses Wort haben wir schon in Vers 1 gesehen, also in Kapitel 1. Kapitel 6 schließt das ab, was in Kapitel 1 dargelegt wurde, indem es Timotheus gewissermaßen unter dieses Gebot der Treue stellt. Ich beschwöre dich, dieses Gebot zu halten: das Gebot, in Ephesus zu bleiben, das Gebot, treu in seinem Dienst zu sein, das Gebot, den falschen Lehrern nicht nachzugeben, das Gebot, – wir werden in 2. Timotheus sehen, wie er mit denen umgehen soll, die sich dem Evangelium, ihm und der Lehre des Paulus widersetzen.

Haltet dieses Gebot untadelig und gewissenhaft bis zum Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus, das Gott zu seiner Zeit vollziehen wird. Es mag bald sein, es mag später sein, aber es wird geschehen. Gott, dem alleinigen Herrscher, dem König der Könige und Herrn der Herren, der allein unsterblich ist und in unzugänglichem Licht wohnt, den niemand gesehen hat und nie sehen kann – ihm sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Es gibt noch eine andere Doxologie, und ich glaube, was Paulus hier bewusst und unbewusst tut, ist, indem er diese erhabene Wertschätzung für Gott zum Ausdruck bringt, Timotheus anzusprechen und ihn einzuladen, diese Sichtweise zu bestätigen, die all unsere Probleme in ein anderes Licht rückt. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber manchmal kann ich nachts nicht schlafen. Ich greife dann auf verschiedene Methoden zurück, und eine davon ist, Bibelstellen zu zitieren, vielleicht das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und den 23. Psalm zu beten, für andere zu beten, und irgendwann spüre ich dann oft einfach die Gegenwart Gottes.

Und das rückt alles ins rechte Licht. Es erlaubt mir, die Dinge in Gottes Hände zu legen. Er allein kann sich um all die Dinge kümmern, mit denen ich zwar irgendwie verbunden bin, gegen die ich aber machtlos bin.

Doch Gott kann aufgrund seiner Erhabenheit und Größe Großes bewirken. Dieses erhabene, wahre und umfassende Gottesbild ist es, zu dem Menschen wie Paulus oder Timotheus oder Christen heute immer wieder zurückkehren, um sich daran zu erinnern, wer wir sind und wem wir uns anvertrauen können. Und das führt zu den folgenden Beobachtungen.

Erstens ist Gott der größte Ansporn für Treue in seinem Dienst, und zwar auf eine sehr direkte und wahrhaft unbeschreibliche Weise. Wir können Gott nicht beschreiben. Wir können ihn mit unseren Gedanken nicht wirklich begreifen.

Wir können ihn nicht auf ein vollständig erfassbares und schon gar nicht beherrschbares Maß reduzieren. Er ist Gott. Wir sind es nicht.

Und in seiner Größe und Majestät ist er der größte Ansporn für Treue im Dienst. Zweitens ermöglicht Gott das erfolgreiche Verfolgen seines Willens. Und ich denke dabei an den Anfangsvers dieses Abschnitts zurück: „Flieht und verfolgt!“

Er ermöglicht die wirksame Verfolgung seines Willens, nicht nur die Vermeidung von Fehlern. Und genau so wird Timotheus siegen. Er wird siegen, indem er dem nachgeht, was Gott ihm vor Augen führt.

Um das zu vermeiden, muss er möglicherweise fliehen. Ich nenne das Paulus' positive Ethik. Und ich werde das sicher im Zusammenhang mit dem 2. Timotheusbrief noch einmal erwähnen, aber wir vermeiden das Böse nicht, indem wir es einfach nur meiden und sagen: „Sieh mal, Gott, mir geht es doch ganz gut.“

Ich tue weder X, Y noch Z. Wir vermeiden das Böse, das, was Paulus im Galaterbrief als Verfallen an die fleischliche Begierde bezeichnet, indem wir im Geist leben. Wenn wir unser Leben also mit den guten Dingen der Gottesnachfolge füllen, haben wir weder Zeit noch Kraft, uns von Dingen verführen zu lassen, von denen wir aus der Bibel oder aus eigener Erfahrung wissen, dass sie schlecht sind. Manchmal verwenden Menschen viel Energie darauf, Schlechtes zu vermeiden, anstatt Wege zu finden, ihr Leben dem Dienst an Gott und der Nachfolge Gottes zu widmen.

Und wenn wir im Licht wandeln, werden wir nicht in der Finsternis verweilen. Eine dritte Beobachtung: Die Ehrfurcht vor Gott durch den Glauben an Christus, die Lobpreisungen hervorruft, vollendet gute Theologie und Ethik. Ich meine, ich denke, Timotheus hat eine gute Theologie.

Er hat es von den Besten gelernt und zudem eine gute Grundlage durch seine Mutter und Großmutter erhalten. Ich denke, er hat in seinem praktischen Handeln im Sinne Gottes, in seinem ethischen Leben, große Fortschritte gemacht. Doch was eine gute Theologie und ein gutes Leben vollendet, erneuert und bestätigt, ist die Liebe zu Gott, die zu diesem Lobpreis Gottes führt, den wir in den Versen 15 und 16 lesen.

Ich meine, was wir hier sehen, ist Lobpreisung und Verherrlichung, aber der Ursprung dafür in Paulus' Herz und Seele ist eine tiefe Liebe zu Gott. Und diese Art von Lobpreisung ist das i-Tüpfelchen für einen guten Glauben und ein gutes Handeln vor Gott. Man könnte fast meinen, der Brief ende hier, aber Paulus fährt fort, vielleicht

weil er das nagende Gefühl hat, dass Timotheus vor einer großen Herausforderung steht und er ihm noch einmal verdeutlichen muss, worin das Hauptproblem besteht und wie Timotheus darauf reagieren soll.

Man muss also davon ausgehen, dass es in Ephesus, einer wohlhabenden Stadt, Gemeindemitglieder oder Gemeinden gab, die über Geld verfügten. Und diese Geldgeber sind für die Kirche sehr wichtig, denn sie finanzieren – unter Gottes Führung – die Arbeit der Kirche. Ohne wohlhabende Spender gäbe es diesen Hörsaal, in dem ich mich gerade befinde, auf einem Seminargelände in den Vereinigten Staaten nicht.

Denn Theologiestudenten haben nicht das Geld, um Campusgelände zu kaufen, Gebäude zu errichten, Projektoren, Computer und Ähnliches anzuschaffen. Deshalb beruft Gott Menschen mit finanziellen Mitteln, damit sein Werk durch sie in der Welt fortgeführt werden kann. Doch manchmal üben wohlhabende Menschen durch ihren Reichtum viel Macht aus, und wenn sie sich auf unheilige Weise bewegen, können sie großen Schaden anrichten, weil sie Druck auf Pastoren oder Gemeinden ausüben, unethische Dinge zu tun.

Oder sie können aufgrund ihrer Macht glauben, dass ihre eigenen Ansichten wahrer sind als Gottes Wort. Mein ganzes Leben lang habe ich wohlhabende Menschen gesehen, die entweder selbst durch ihren Einfluss oder – in manchen Fällen, ein besonders bemerkenswertes Beispiel, das ich hier nicht nennen möchte – durch Ghostwriter Bücher verfasst haben. Er hat sie nicht wirklich selbst geschrieben, sondern die Ghostwriter haben sie geschrieben.

Es waren wirklich ziemlich abgedrehte Bücher, die in den Gemeinden für Unruhe sorgten. Aber er konnte es sich leisten, weil er Geld hatte. Und es ist durchaus wahrscheinlich, dass Timotheus Leute in der Gemeinde hatte, die durch ihr Geld Gutes tun konnten, aber auch Probleme verursachten, weil sie reich sind und Reiche ihren Einfluss gerne ausnutzen. Manchmal sind sie aber nicht so klug und manchmal auch nicht so gut, wie sie denken.

Sie sind nicht demütig und kennen sich in der Theologie vielleicht nicht so gut aus, wie sie glauben. Deshalb gebietet den Reichen dieser Welt, nicht arrogant zu sein und ihre Hoffnung nicht auf Reichtum zu setzen. Das ist schwer für einen Reichen.

Jesus sagte, es sei schwer für einen Reichen, ins Himmelreich zu kommen. Sehr schwer. Sie sollen ihre Hoffnung nicht auf den unsicheren Reichtum setzen, sondern auf Gott, der uns reichlich mit allem zum Wohle der Welt versorgt.

Gebiete ihnen, Gutes zu tun, reich an guten Werken zu sein und freigebig und hilfsbereit zu sein. Das bedeutet das Evangelium für Wohlhabende. Nicht, dass Gott dazu da ist, euch weiterhin Reichtümer anzuhäufen, obwohl er euch weiterhin

wohlhabend machen mag, sondern dass Gott euch mit Dingen ausgestattet hat, um ihn zu verherrlichen, indem ihr sein Werk in der Welt unterstützt und durch praktische Hilfe, großzügiges Geben und die Bereitschaft, mit Bedürftigen wie beispielsweise Witwen zu teilen, Gutes tut.

So sammeln sie sich Schätze als festes Fundament. Das ist die Lehre Jesu: Sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie zerstören können.

Damit sie das wahre Leben ergreifen. Es gibt das gute Leben, das man mit Geld kaufen kann, aber dann gibt es das wirklich gute Leben, das man mit Geld nicht kaufen kann: die Gemeinschaft mit Gott, die Freude und die Zufriedenheit eines Lebens, das dem Willen Gottes gewidmet ist. Hier folgt eine kurze, psychologische Pause, und Paulus kommt zu seinen abschließenden Worten.

Timotheus, ich glaube, es ist das zweite Mal, dass er seinen Namen genannt hat: Bewahre, was dir anvertraut ist. Und das ist eine Möglichkeit, alles, was er gesagt hat, zusammenzufassen. Paulus hat Ephesus verlassen, er hat das Volk Gottes und den Dienst am Evangelium in einer der großen Städte des Römischen Reiches anvertraut.

Bewahrt es. Wendet euch ab von gottlosem Geschwätz und den gegensätzlichen Ideen dessen, was fälschlicherweise Erkenntnis genannt wird, zu der sich einige bekannt haben und dadurch vom Glauben abgefallen sind. Ich denke, es gibt einen Punkt, der mit dem Thema zusammenhängt, das Paulus im ersten Kapitel anspricht, als er über die falschen Lehrer spricht.

Und er kommt im Verlauf seiner Ausführungen immer wieder darauf zurück, aber ich finde seine Schlussfolgerung insgesamt nachvollziehbar. Das ist für Paulus ein wichtiger Ansporn, das zu schreiben, was er schreibt, denn er weiß, dass Timotheus dem standhalten kann, aber er weiß auch, dass es menschlich gesehen eine knappe Angelegenheit wird. Denn es handelt sich um gewichtige Ideen, einflussreiche Persönlichkeiten mit entsprechenden Ressourcen.

Die Kirche kann ohne Ressourcen nicht funktionieren. Das bedeutet, es gibt zwar einige wohlhabende Mitglieder, aber gerade diese könnten Teil des Problems sein. Gott kann Timotheus helfen, das zu klären, aber es wird kein leichter Prozess. Ich möchte hier kurz anmerken, dass das Wort „Erkenntnis“ in älterer Literatur als Hinweis darauf gewertet wurde, dass der Text spät verfasst wurde – nicht von Paulus, sondern im späten ersten oder frühen zweiten Jahrhundert, da er sich auf die Gnosis bezieht.

Viele Kommentatoren gehen jedoch davon aus, dass der Gnostizismus deutlich später entstand, als es selbst die meisten pseudepigraphischen Interpretationen des ersten Timotheusbriefes zulassen. Und selbst wenn Paulus den Brief verfasst hat,

wovon ich ausgehe, gibt es im ersten Jahrhundert keinerlei Belege für etwas Gnostizistisches. Es handelt sich hier also nicht um den Gnostizismus des zweiten Jahrhunderts. Offenbar war „Wissen“ lediglich ein Begriff, der die gegen das Evangelium, gegen Paulus oder gegen Christus gerichtete Ansicht zusammenfasste.

Das war die Kurzfassung. Ich weiß nicht, ob es die von Paulus und Timotheus verwendete Kurzformel war oder ob sie einfach nur einen bestimmten Begriff dafür benutzten. Wir wissen das einfach nicht.

Aber wenn du wissen willst, was diese Erkenntnis ist, lies den ersten Timotheusbrief und notiere dir jedes Mal, wenn du auf die falschen Lehrer stößt: Was haben sie gesagt? Was haben sie falsch verstanden? Stammbäume, Götzendienst und all diese Strategien und Überzeugungen, die den Lehren über Christus widersprachen. Das ist die Erkenntnis. Sie liegt also direkt vor uns, und Paulus wiederholt hier nur, was er schon immer gesagt hat.

Es gibt falsche Lehrer. Sie führen die Menschen in die Irre. Sie entfernen sich vom Glauben.

Denkt an Hyman Ames und Alexander aus dem ersten Kapitel. Bewahrt und schützt, was euch anvertraut wurde, und lasst euch nicht von diesen Idol-Spekulationen ablenken. Bleibt positiv.

Bleib bei deiner Predigtstrategie. Und du kannst nicht gewinnen, wenn du dich in ihr Revier einmischst. Also misch dich nicht in ihr Revier ein.

Erweisen Sie ihnen nicht die Höflichkeit und den Gefallen, sie so ernst zu nehmen, dass es so klingt, als wüssten Sie selbst nicht mehr, ob Sie an Christus glauben. Woran Sie glauben, ist die richtige Auslegung all ihrer Ideen. Sie sind weit von der rettenden Wahrheit Gottes und des Evangeliums entfernt.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass es zu Timotheus' Aufgabe gehört, andere zu ermahnen. Er trägt die Verantwortung für die Seelen. Er selbst ist zwar auch verantwortlich, doch ein wesentlicher Teil seiner Aufgabe besteht darin, anderen zu zeigen, wie sie sich das Evangelium aneignen, es leben und ihm treu bleiben können.

Das ist einfach unsere seelsorgerische Aufgabe. Zweitens: Auch Wohlhabende sind Gott untertan, genau wie wir alle. Wir sollten zwar jeden in Gottes Haus achten, und dazu gehören auch wohlhabende Menschen, aber als Geistliche müssen wir uns manchmal bewusst sein, dass manche versuchen, ihren Reichtum und ihren Status zu missbrauchen, um uns zu unterdrücken und die Kirche zu beherrschen.

Und das ist etwas, womit jeder von uns seinen eigenen Weg finden muss. Vielleicht bist du in einer wohlhabenden Familie aufgewachsen und daher an den Umgang mit reichen Menschen gewöhnt. Ich hingegen bin in einer nicht wohlhabenden Familie aufgewachsen, weshalb mich reiche Menschen immer etwas eingeschüchtert haben.

Denn wenn man aus der Arbeiterklasse kommt, wächst man mit dem Gedanken auf, dass es da diese Leute mit Macht und Geld gibt. Und wenn man im kirchlichen Dienst tätig ist, muss man aufpassen, dass sie nicht die Leitung des Dienstes übernehmen oder einen vom Glauben abbringen, weil man ihnen statt Christus vertraut. Besonders dann, wenn sie mit dem Entzug der Spenden drohen.

Eine sehr schwierige Situation. Wahrer Reichtum ist eine Investition in das, was Gott wertschätzt. Wahrer Reichtum ist eine Investition in das, was Gott wertschätzt.

Es geht nicht um Reichtum an sich, wie er in der Welt existiert. Reichtum ist das, was Gott wertschätzt. Zum christlichen Wachstum gehört es, zu lernen, was Gott wirklich wichtig ist und wo der Zustand des Schalom, des Friedens mit Gott, zu finden ist.

Wonach strebt man? Nun, es geht nicht nur um den Kontostand. Die Jüngerschaft ist ein anvertrautes Gut, das es zu bewahren und nicht zu vergeuden gilt. Genau das wurde Timotheus anvertraut.

Wissen Sie, es geht nicht um Geld, nicht um Gebäude, nicht um Institutionen, nicht um Macht, sondern um die kostbare Seelsorge, die Jüngerschaft, um Menschen, die Jesu Missionsbefehl erfüllen und in dieser Arbeit Gemeinschaft erleben. Das muss bewahrt werden. Irrtümliche Überzeugungen oder Praktiken können vom rettenden Glauben abbringen.

Manchmal beobachte ich Ungeduld gegenüber Menschen, die fragen, warum wir unbedingt alles glauben müssen, was die Bibel lehrt. Nun, es gibt viele Grauzonen. Römer 14 zum Beispiel – ein ganzes Kapitel befasst sich mit Bereichen, in denen es dem Einzelnen überlassen ist. Alles ist wichtig, aber jeder hat die Freiheit, in bestimmten Dingen seinen eigenen Weg zu gehen.

Lies Römer 14, dann verstehst du, wovon ich spreche. Aber wenn es um die wirklichen Kerninhalte des Evangeliums geht, dann herrscht dort wenig Toleranz. Wir haben zum Beispiel weiter oben in diesem Buch Menschen gesehen, die die Auferstehung leugneten.

Wenn Menschen die Auferstehung, die leibliche Auferstehung Jesu, leugnen, führt das vom Glauben weg. Manchmal beginnt die Leugnung der Auferstehung Jesu mit kleineren Abweichungen von der Bibel: „Warum muss ich das glauben? Warum muss ich das glauben?“ Und die erste Antwort ist: Man muss gar nichts glauben. Ich war

erst vor ein paar Wochen auf einer Feier und unterhielt mich mit einer Frau, die sagte: „Es ist nicht wichtig, was wir glauben, wichtig ist nur, dass wir Glauben haben.“

So denken viele, aber es stimmt nicht. Und genau das ist eines der Themen, die im ersten Timotheusbrief behandelt werden. Schließlich, Punkt sechs, wie in 1 Timotheus 2, wo Paulus sagt: „Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit euch“, ist Gottes Gnade und alles, was sie mit sich bringt, Timotheus' wichtigste Quelle und die Grundlage für Paulus' Zuversicht beim Schreiben.

Und natürlich ist das eine Gnade, die durch Christus vermittelt wird, der seine Hoffnung ist. Und so sagt Paulus am Ende des 1. Timotheusbriefes – und ich liebe diesen Schluss – trotz all dieser Bedrohungen, Fallen, Schlingen und Ablenkungen: „Gnade sei mit euch allen!“ Es ist die einzige Stelle im 1. Timotheusbrief, an der die zweite Person Plural verwendet wird. Ich denke, er sagt damit zu Timotheus und der Gemeinde: „Es liegt in deinen Händen, und das ist ein Segen für alle, für dich und alle Schafe der Herde.“

Ich denke also, es ist ein Bekenntnis zum Vertrauen in Gott, zum Vertrauen in das Evangelium, zum Vertrauen in Timotheus und zum Vertrauen in die Gemeinde, unter Timotheus' Leitung und der Herrschaft Christi das Richtige zu tun. Zusammenfassend möchte ich auf den ersten Timotheusbrief und seine Lehre eingehen – ich spreche hier von christlicher Lehre, wobei ich eine Fußnote hinzufügen möchte. Lehre wird hier als Theologie mit ihren praktischen Auswirkungen verstanden.

Und heute liest man in manchen Schriften von Weisheit oder weiser Theologie. Ich glaube, es ist Kevin Vanhooser, der über weise Theologie spricht. Und ich weiß, dass Jonathan Pennington und J. VanderWaal Dryden in letzter Zeit viel darüber geschrieben haben, wie wichtig es ist, christliche Lehre so zu verstehen, dass sie unser Leben wirklich prägt, damit wir Gott mit unserem ganzen Leben verherrlichen und nicht nur mit unserem Denken, sondern auch, damit wir nicht in die Falle tappen zu glauben, wir kämen in den Himmel, nur weil wir bestimmte Dinge denken.

Es gibt viele Menschen, deren Leben nicht unbedingt darauf hindeutet, dass sie Christus wirklich nachfolgen. Aber sie machen sich keine Sorgen, weil sie glauben: „Wichtig ist, dass ich an etwas glaube.“ Zum Beispiel: „Ich glaube, dass Jesus von den Toten auferstanden ist.“

Und ich gehe in die Kirche und sage: „Er ist der Herr.“ Und dann zitieren sie diese Verse aus Römer 10 und sagen: „Ich bin erlöst, weil ich von Herzen glaube, dass Gott von den Toten auferweckt wurde.“ Und ich sage: „Er ist der Herr.“

Doch Jesus fragt: „Warum nennt ihr mich Herr und tut nicht, was ich sage?“ Die Herrschaft Christi verändert unser Verhalten grundlegend. Und das ist keine Erlösung durch Werke. Das ist Erlösung durch Christus, der uns so sehr ergreift, dass er uns zu

einem Leben führt, in dem wir aktiv nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben und guten Werken streben – nach all dem, womit das Leben in Christus unser Leben bereichert.

Ich werde also nicht alles vorlesen, was hier oben auf dem Bildschirm steht, denn wenn Sie diese Vorlesungen verfolgt haben, wäre vieles davon sehr repetitiv. Ich möchte aber nur zusammenfassen, dass die Prioritäten im 1. Timotheusbrief in erster Linie eine gesunde Lehre in Kapitel 1 und 6 darstellen. Wir werden dies auch im 2. Timotheusbrief und im Titusbrief sehen. Und das steht im Zusammenhang mit dem, was ich die zwei Pole der pastoralen Führung genannt habe.

Lehre, Unterweisung, seelsorgerische Betreuung, geistliche Führung. Wenn die Lehre mangelhaft ist, wird die Gemeinde unterernährt sein. Ich habe eine Nachbarin, die Rinder hält; sie hat viele Rinder, aber wenig Land.

Und so sehen die Rinder meistens so aus wie die Kühe in jenem Traum, den Josef hatte. Es sind sehr magere Kühe. Sie bekommen keine gute Ernährung.

Und Gemeinden werden verkümmern, wenn sie nicht durch die gute Lehre der Heiligen Schrift gestärkt werden. Deshalb sagt Paulus zu Timotheus: „Achte genau auf dich selbst und auf die Lehre. Bleibe dabei, denn dadurch wirst du dich selbst und deine Zuhörer retten.“

Es gibt viele weitere Stellen im 1. Timotheusbrief, an denen von Lehre und dem Begriff „Unterweisung“ die Rede ist. Außerdem möchte ich anmerken, dass Pastoren oft unter Druck stehen, sich auch gesellschaftlich zu engagieren. Die Teilnahme an Hausbesuchen ist jedoch eine gute Sache.

Und einfach dazugehören, mit Menschen zusammen zu sein, zu organisieren und an Treffen teilzunehmen. Gemeinden müssen aber auch die Zeit respektieren, die ein Pastor zum Lesen, Nachdenken und Vorbereiten seiner Predigten braucht. Manchmal gefällt das Gemeinden oder einzelnen Gemeindemitgliedern nicht, denn je mehr er predigt, desto mehr Aufruhr erzeugt er und desto mehr Druck übt er auf die Gemeindemitglieder aus, der Bibel wirklich Aufmerksamkeit zu schenken.

Und die Leute wünschen sich einfach einen Pastor, der ihnen ein gutes Gefühl gibt und mit dem sie angenehme Gottesdienste und gesellige Veranstaltungen abhalten können. Genau so einen Pastor stellt sich Paulus aber nicht für Timotheus vor. Ein weiteres Anliegen ist die Angemessenheit des öffentlichen Gottesdienstes.

Das war insbesondere Kapitel 2. Gebet. Das Verhalten und die Herangehensweise von Männern und Frauen an den Dienst.

Und dann sorgen Pastoren dafür, dass Frauen zur Jüngerschaft ermutigt werden. Frauen haben, genau wie Männer, Hoffnung auf Erlösung, weil sie durch die Jüngerschaft und das daraus resultierende treue Leben sowie durch die Kraft des Heiligen Geistes gläubig sein können. Es ist wirklich ein wunderbares Kapitel, das die Anbetung Gottes durch alle Gläubigen fördert, nicht nur durch die Männer.

Drittens: Integrität und Kompetenz in der Gemeindeleitung. Kapitel 3 erinnert uns an die hohen Erwartungen Gottes und die erforderlichen Fähigkeiten von Menschen in Führungspositionen. Manchmal treffen wir auf Menschen, die den geistlichen Dienst anstreben, aber in keinem anderen Beruf erfolgreich wären.

Und vielleicht war das Gottes Führung, und sie probierten dies und das und jenes aus, und schließlich erkannten sie: „Gott beruft mich dazu.“ Manchmal gibt es aber auch Menschen, die in den Kirchendienst einsteigen wollen, weil es ein eher bürokratischer Beruf ist und sie eigentlich nicht arbeiten möchten. Sie waren schon in Situationen, in denen sie dachten: „Das ist doch eine bequeme Position.“

Sie müssen nicht schwitzen. Sie müssen nicht graben. Sie müssen nicht zu einer bestimmten Zeit zur Arbeit erscheinen.

Und das gängige Klischee lautet: „Es ist toll, Pfarrer zu sein. Man muss nur einen Vormittag pro Woche arbeiten.“ Doch leider steckt in diesem Klischee ein Körnchen Wahrheit.

In meinem Kommentar zum Thema Arbeitsethik spreche ich über ein Problem, das Pastoren manchmal noch verstärken: Faulheit. Manche Pastoren sind auch keine besonders guten Schüler. Sie waren es schon während ihrer Ausbildung nicht und entwickeln sich auch im Gemeindedienst nicht wirklich weiter – ein Rezept für Misserfolg.

Denn wenn wir Gott nicht suchen und im Glauben nicht wachsen, stagnieren wir. Und wenn wir stagnieren, laufen wir Gefahr, uns von Gott abzuwenden, unsere Ziele nicht zu erreichen und nicht die Fülle seines Segens zu erfahren, die wir brauchen, um ihm treu zu bleiben. Viertens: die Vorrangstellung Christi in der apostolischen kirchlichen Vision.

Am Ende von Kapitel 3 spricht Paulus davon, dass die Gemeinde die Säule und das Fundament der Wahrheit ist. Dies ist eine hohe Auffassung von der Gemeinde, die jedoch von einem anderen Fundament getragen wird. Die Gemeinde ist nicht ihr eigenes Fundament.

Wie ich bereits auf dem Bildschirm sagte, darf die Kirche nicht ihr eigenes Haupt werden. Das Haupt der Kirche ist Christus. Und die Verse über Christus am Ende von

Kapitel 3 sollten im Zusammenhang mit der Bestätigung der Kirche als einem wichtigen Ort betrachtet werden.

Es ist wichtig, weil es von Christus bewohnt wird. Er ist das Haupt. Und die Glieder sind Werkzeuge seines Leibes und seiner Bewegung in der Welt.

In Kapitel 4 sehen wir die Prioritäten der Pastoren. Es geht dabei um ein ständiges Schwanken zwischen der Abkehr von falschen Lehren und dem eifrigen Eintreten für die wahre Lehre. In der Vorlesung zu Kapitel 5 haben wir viel über die Würde jedes Gemeindemitglieds, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Timotheus' Umgang mit den Problemen, insbesondere der Herausforderung der Witwen, besprochen. Und dann die Lobpreisungen, nicht nur in Kapitel 6, sondern im gesamten Buch: Paulus stärkt Timotheus mit einer Vision von Gott, die seine Probleme relativiert und ihn im Glauben und in der Treue erneuert.

Ich schließe mit diesen Worten aus 1. Timotheus 6: Ich beschwöre dich, dieses Gebot unbefleckt und untadelig zu halten bis zum Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus, das Gott zu seiner Zeit vollziehen wird. Gott, der selige und alleinige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, der allein unsterblich ist und in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann – ihm sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough in seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Anhänger, Sitzung 7, 1 Timotheus 6.